

Paolo Rumiz: „Eine Stimme aus der Tiefe. Reise durch das unterirdische Italien“

Literarische Kernbohrung

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk Kultur, Lesart - das politische Buchmagazin, 24.5.2025

Der Triester Schriftsteller Paolo Rumiz streift in „Eine Stimme aus der Tiefe“ durch Höhlen, Katakomben und brodelnde Krater Italiens. Er berichtet von Echos und Dröhnen, Zischen und Fauchen, von einem Italien, das unter der Oberfläche brodelte. Das meint er doppeldeutig. Für die Unruhe, das Aufschäumen und Irrlichern der Politik findet er eine metaphorische Entsprechung in der Erdkruste unter dem Stiefel, durch die ein Riss geht: der zwischen der afrikanischen und der eurasischen Kontinentalplatte.

Seit Millionen Jahren drückt sich die aus Süden herandrifende afrikanische Platte unter die nördliche; dadurch ist das Faltengebirge der Alpen entstanden. Die Bruchstelle zieht sich mitten durch Italien, von Sizilien bis Bozen und Triest. Erdbeben und Vulkanaktivität sind die zerstörerischen Anzeichen dieses tektonischen Reibens.

Der Vulkan als Tor zur Hölle

Rumiz ist auf den Liparischen Inseln aufgebrochen, wo der Vulkan Stromboli die Pforten zum Universum von Hephaistos und Hades in regelmäßigen Abständen öffnet, so wurden die Vulkane seit der Antike gesehen: als Tor zur Hölle. Auch am Ätna auf Sizilien findet Rumiz Spuren der Griechen und Spanier, die dort ankerten und kolonisierten. So wie Odysseus jenseits der Straße von Messina in Kalabrien. Dort verortet er auch die Ankunft der von Zeus in Stiergestalt geraubten phönizische Königstochter Europa, die unserem Kontinent den Namen gab und die er in seinem vorherigen Buch „Europa. Ein Gesang“ als Symbol für die historisch-kulturelle Verbindung der beiden Seiten des Mittelmeers beschrieben hatte.

Paolo Rumiz blickt auch in seinem neuen Buch auf die Antike, die Mythen und die Gegenwart. Natürlich kommt ihm bei seinen Wanderungen über die Inseln Süditaliens sofort das Schicksal der vielen ertrunkenen Flüchtlinge aus Afrika in den Sinn. Und er knüpft daran eine Anklage gegen die Behörden und gegen Europa im Allgemeinen, das statt Schiffbrüchigen zu helfen kaltherzig über Abschottung diskutiert.

Paolo Rumiz

Eine Stimme aus der Tiefe. Reise durch das unterirdische Italien

Aus dem Italienischen von Karin
Fleischanderl

Folio Verlag, Wien/Bozen

313 Seiten

28,00 Euro

Rumiz lässt sich von Vulkanologen in Höhlen und unterirdische Gänge führen. Natürlich auch zum Vesuv und nach Neapel. Er trifft auf uralte Menschen, die von ihrem einstigen Leben erzählen, bevor ein Erdbeben, in Folge von Abholzung, die Dörfer zerstört hat. „Die Kultur des Mittelmeerraums war immer vom Gleichgewicht zweier Kräfte geprägt gewesen. Malaria, Piratentum und Meeresbeben trieben die Menschen landeinwärts in die Berge. Erdbeben, Überschwemmungen, Brände und Erdbeben zogen sie nach unten Richtung Meer.“

Früher, so der reisende Philosoph Rumiz, hätten die Italiener mit dem zerstörerischen Werk des Untergrunds umgehen können. Denn Erdbeben hat es stets gegeben; danach wurden die Häuser und Dörfer immer wieder aufgebaut. Heute verhindern Immobilienspekulation und Korruption, dass Gebäude so errichtet werden, dass sie einem seismischen Ereignis widerstehen können. Wie in L’Aquila in den Abruzzen, das 2009 von der Katastrophe heimgesucht wurde.

Rumiz bringt das archaisch Untergründige der Natur „gegen die zerstörerische Kraft der Globalisierung“ in Stellung. Er ist ein politischer Schriftsteller und Journalist. Sein Mittel des Protests ist die suggestive, äußerst bildhafte und elegante Sprache. Er kann Landschaften und vor allem Menschen wunderbar beschreiben. Ein Vulkanologe hat „Falten wie ein Matrose und Pranken wie ein Weltmeister im Rudern“. Oder er schwärmt von „einem Laden voller Salsiccie, gesalzener Ricotta und Leberwürste“. Das Buch ist prall gefüllt mit derart sinnlichen Eindrücken. Kulinarische und bäuerliche Traditionen, Dialekte oder auch der Volksglaube glänzen als im Verschwinden begriffene Phänomene einer vom Kapitalismus erdrückten Gegenwart.

Ein progressiver Nostalgiker

Rumiz schreibt verführerisch, assoziativ und sprunghaft, mitunter auf köstliche Weise altertümlich. „Das Schöne und das Schreckliche liegen in Italien nah beieinander“, so formuliert es dieser progressive Nostalgiker. Denn der Fortschritts- und Kapitalismus-skeptiker ist kein rückwärtsgewandter Querulant, der eine vermeintlich gute alte Zeit verklärt. Auch mit seinen 77 Jahren ist er ein hoffnungsvoller - und hoffnungsloser - Schwärmer, der von einer besseren, gerechteren Welt träumt. Einem Italien, einem Europa, das sich seiner kulturellen Verbindungen zum Südrand des Mittelmeers bewusst ist und seine Verantwortung für Mensch und Natur wahrnimmt.

Das Buch ist eine einfühlsam geschilderte Expedition durch die Urgründe unserer Zivilisation und eine leidenschaftliche, mitunter heiter-pathetische, auf jeden Fall hochpoetische Beschwörung der Natur, die sich trotz aller Technik kaum bändigen lässt.